

514 —————  
177

Sieben

# Handelspolitische Briefe

aus England.

Von

Dr. Alexander Peetz.



„Arbeit, Gesetz, Vaterland!“

---

Leipzig 1863.

Verlag von A. G. Liebeskind.

## Vorwort.

Die unten folgenden Briefe, auf einer Reise durch die englischen Industriebezirke entworfen und theilweise in der Beilage der „Allgem. Ztg.“ veröffentlicht, wollen einiges Material zur Beurtheilung unserer handelspolitischen Lage beibringen.

Je gewisser es ist, daß wir einer Zeitperiode des möglichst unbeschränkten Austauschs entgegengehen, um so mehr erscheint es für uns geboten, keinen der Hebel außer Acht zu lassen, wodurch der englische Handel und die englische Industrie jene kolossale Kraft und Ausdehnung gewonnen haben, die man nur bei einer Prüfung an Ort und Stelle völlig würdigt und die allerdings, darüber täuschen wir uns nicht, ein freies Mitwerben augenblicklich nur in wenigen Artikeln dulden möchte.

Es ist wahr, daß die deutsche Industrie sich recht erfreulich entwickelt hat; aber nicht minder richtig ist es, daß die englische Industrie seit der ersten Weltausstellung 1851 in manchen Zweigen noch größere Fortschritte aufweisen kann\*), und da bei dem industriellen Wettkampf alles von dem relativen Kraftverhältniß abhängt, so hat sich die handelspolitische Situation kaum zu unserm Vortheil geändert. Wir müssen daher, um den Kampf auszuhalten oder gar den Sieg auf unsere Seite zu lenken, neue Hebel auffuchen, frische Truppen in's Feld führen.

Eine solche Unterstützung unserer Industrie können wir in einem bloß einseitigen Rütteln an unserm mäßigen Tarife nicht erblicken. Durch beständiges Spornen wird ein Roß noch nicht stark, und ein Ritter wird noch nicht dadurch zum Sieger, daß er den Harnisch ablegt.

Ebenso wäre das eine sehr bequeme Regierungskunst, wenn man die Industrie bloß dadurch zu den höchsten Leistungen befähigte,

---

\*) Dies ist z. B. der Fall bei allen Kunstgewerben. Neuestens, seit der Baumwollkrise, hat sich das englische Kapital mit außerordentlicher Kraft in die Schafwoll- und Seiden-Industrie geworfen; wir werden hierin einer verstärkten Concurrenz begegnen und zwar, wie wir glauben, ohne daß die englische Baumwollsuprematie dadurch vermindert würde.

daß man sie der unbeschränkten Concurrrenz aussetzt. Vielmehr haben die Industrie und die Arbeitsstände gewiß ein Recht, zu verlangen, daß man ihnen vorher oder spätestens gleichzeitig mit etwaigen Tarifiereducirungen einerseits drückende Lasten abnehme und andererseits jene wirtschaftlichen und politischen Hilfsmittel gewähre, die England schon längst besitzt, die daher bei englischen Erörterungen kaum mehr erwähnt, die vielleicht aus diesem Grunde auch von uns in allzu nachgiebiger Weise zu Gunsten der Tariff Fragen übergangen und jedenfalls nicht immer nach Gebühr gewürdigt werden, während doch auf ihnen, weit mehr als auf Tariffünsteleien, das gewaltige Gebäude der englischen Industrie beruht.

Das wichtigste nun von diesen Hilfsmitteln ist das Self-government in Vereinen, Gemeinden und Grafschaften, woraus, wie aus ewig frischer Brunnenkammer, dem englischen Volk in Haus, Politik und Handel der edelste Nutzen zufließt. Dies Kleinod, das keinem einzigen germanischen Stamm abhanden gekommen ist als uns, und mit dessen Wiedereinführung Oesterreich und Baden sich schon beschäftigen, zeigt uns den Punkt, wo wir eine Menge unserer Leiden aufrollen können. Eine billige und dennoch wirksamere Verwaltung, eine praktische Gestaltung unserer öffentlichen Anstalten, eine Entfesselung zahlreicher Kräfte, ein Arbeitsfeld patriotischen Strebens, ein Gegengift unserer Zänkereien, eine Schule politischer Tüchtigkeit und, was das wichtigste ist, das beste Mittel zur Ausgleichung und Versöhnung der scharfen Gegensätze zwischen den einzelnen Partikularstaaten — das alles wird uns durch ein freies Municipalwesen dargeboten. Dadurch wird die aufreibende Spannung im Innern abnehmen und die Sicherheit gegen Außen bedeutend wachsen, die übertriebenen Steuern und Militärlasten lassen sich einschränken und die ersparten Summen zu productiven Zwecken verwenden; und wenn wir außerdem den Zollverein vervollständigen und dabei fortfahren mit Erfüllung jener Anliegen, die, wie Einheit des Maßes und Gewichts, der Gesetzgebung, der Steuer, Freizügigkeit u. a. schon seit dreihundert Jahren und länger zu den Forderungen der deutschen Arbeitsstände gehören — so wird bald eine Einheit der Interessen und ein Gefühl der Solidarität durch ganz Deutschland entstehen, das die natürliche Grundlage einer gemeinsamen Handelspolitik bildet und unserer Industrie eine innere Stärke, eine stolze Sicherheit der Entwicklung verleiht, welche Wohlstand und Gedeihen bis in die bescheidensten Hütten ausbreiten mögen.

Reichenberg in Böhmen, im Mai 1863.

Der Verfasser.

## I.

In den letzten Jahren vernahm man aus englischen Reden und Schriften nicht selten Aeußerungen der Zufriedenheit über das „fortschreitende Gedeihen des Landes“, über „guten Gang der Geschäfte und erfreuliche Zunahme des Wohlstandes,“ und wenn man die Scheu kennt, womit die Engländer, theils aus kaufmännischer Berechnung, theils auch, wie einst Griechen und Römer, mit einem aus der Natur des Menschen richtig abgeleiteten religiösen Instinct, ein rühmendes Hervorheben des eigenen Glücksstands in der Regel vermeiden, dann mußten solche Aeußerungen wie die obigen schon als ein untrüglicher Beweis von dem großen stillen Wachsthum in den materiellen Verhältnissen des wunderbaren Insellandes erscheinen. Daß die Ausbreitung der Industrie jedoch eine wahrhaft kolossale und ihre Entwicklung eine so gewaltige geworden, wie sie jetzt unser Auge gesehen, das hatten wir denn doch nicht erwartet. Seit den letzten fünf Jahren, daß wir England nicht besucht, hat dieses Reich Riesenfortschritte gethan, weit größere als irgendein anderes europäisches Land.

Die Londoner Ausstellung gab einen annähernden Begriff von dieser Industriemacht. In den Artikeln des gewöhnlichen Verbrauchs haben die Engländer ihr Uebergewicht, ungeachtet der in Einzelheiten fühlbar werdenden deutschen Concurrnz, im allgemeinen sicher noch befestigt. Mag man nun die Baumwollgespinnste und Gewebe von Lancashire, die irische Leinwand, die Tuche von Leeds und dem Westen, die Rammgarnwaaren und gemischten Stoffe von Bradford und Huddersfield, oder die Eisen- und Stahlwaaren von Sheffield und den Hausrath von Birmingham ins Auge fassen, — überall wird man solide, gute Waare bei verhältnißmäßig nicht allzu hohen, in vielen Fällen überraschend billigen Preisen antreffen.

Deutlicher jedoch treten die neuesten Fortschritte der englischen Industrie bei den Kunstartikeln hervor. Man sagt, der Engländer habe keinen Geschmack

und werde es darum in der Kunstindustrie nie weit bringen. Die neuesten Erfahrungen aber zeigen, daß diese Ansicht nur sehr theilweise richtig ist. Denn erstens hat der Engländer Capital, und damit miethet er fremden Geschmack, wie er es z. B. eben bei der Seidenband-Industrie gethan hat, welche mit Hülfe französischer Zeichner im verflossenen Jahre bedeutend nach — Frankreich exportirte; zweitens aber hat der Engländer, bei außerordentlicher Energie, viel richtigen natürlichen Sinn und, wenn wir so sagen dürfen, jenen Geschmack der Sittlichkeit, welcher vielleicht noch eine gewisse altdeutsche Steifheit zu überwinden hat, im Uebrigen jedoch die gesunde, emporsteigende Periode andeutet, während der prickelnde Geschmack der Franzosen mehr den sinkenden Nationen eigen ist. Wie daher das englische Volk im 16. Jahrhundert in der Poesie einst das hervorragendste geleistet hat, wie es später seine Heimath fast durchweg zu einem Garten veredelte, und, um bei den äußerlich darstellenden Künsten zu bleiben, in der Malerei mit Wasserfarben erst unlängst wieder einen in solcher Virtuosität ganz neuen Kunstzweig geschaffen hat, so ist kein Grund vorhanden, warum nicht überhaupt die wichtigsten Zweige der Geschmacksindustrie sich in England einbürgern sollten. Man bedenke nur die ungemeinen Vortheile, welche schon die unmittelbare Nähe des einheimischen Marktes bietet, des reichsten Absatzgebiets der Erde für solide Luxuswaaren! Außerdem sind die Engländer nichts weniger als Fatalisten, sie glauben vielmehr, daß jede Gottesgabe durch Arbeit und Anstrengung erstritten werden kann. Als sie daher auf der Ausstellung von 1851 ihre Inferiorität in der Geschmacksbildung gegenüber den Franzosen bemerkten, gingen sie mit aller Kraft ans Werk, holten sich fremde Meister und Muster, gründeten zahlreiche Zeichenschulen, stifteten Museen und machten sie den Arbeitern zugänglich. Schon i. J. 1862 zählte man daher in England 70,000 in solcher Weise kunstmäßig ausgebildete Arbeiter, und die Ausstellung zeigte bereits aufs Unverkennbarste die Früchte jener Anstrengungen.

Wir glauben auf der Ausstellung von 1862 die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß die englische Kunstindustrie einen neuen Weg eingeschlagen hat, dem vielleicht die Zukunft gehört, — einen Weg, welcher, wenn solche Dinge sich durch Theorie und Gelehrsamkeit überhaupt erzagen ließen, uns Deutschen eigentlich näher gelegen hätte, als den Engländern. Diese neue Richtung charakterisirt sich, im Gegensatz zu dem mehr willkürlichen, stets wechselnde Schöpfungen ausstrahlenden Phantasie Reichthum der Franzosen, durch eine stärkere Beachtung des Zweckmäßigkeitsbegriffs, der aber nach einer Weiße durch allmählich festzustellende classische Formen strebt. „Classisch“ in diesem Sinn nennen wir aber nicht nur die griechischen und die nah verwandten römischen Erzeugnisse, sondern überhaupt die letzten edelsten Producte